

ERGEBNISSPROTOKOLL ZUM DJHT-FACHFORUM

Die Corona-Krise als Herausforderung für benachteiligte Jugendliche und die Jugendsozialarbeit – Was bleibt? Was folgt?

Die Ergebnisse der JuCo-Studie machen deutlich, dass Corona die gegenwärtige Lebensphase der Jugend strukturiert. Dies bedeutet, dass die Pandemie nicht mehr nur als eine zwischenzeitliche Episode im Lebenslauf junger Menschen betrachtet werden kann, sondern als ein länger andauernder Zustand. Jugend nimmt die Krise an, man lebt in dieser und gestaltet diese mit. Private Ressourcen und Ermöglichungsbedingungen werden krisenbedingt immer entscheidender. Dadurch verstärkt sich aber die soziale Ungleichheit – benachteiligte Jugendliche haben hier das Nachsehen.

Junge Menschen zeigen sich derzeit stark verunsichert und sorgen sich um ihre Zukunft. Dies zeigt sich besonders bei Jugendlichen, denen feste Orte fehlen, um sich dort aufzuhalten, und die finanziell nicht so gut ausgestattet sind. Verpasste Chancen fördern Frustration. Beobachtet wird eine Zunahme physischer und psychischer Erkrankungen, nicht zuletzt zurückzuführen auf reduzierte soziale Kontakte und damit fehlende Integration in die Gesellschaft. Dies alles sind Gründe, die nach und nach zu einer schleichenden Entkopplung benachteiligter junger Menschen führen.

Übergeordnet ist festzustellen, dass junge Erwachsene zu wenig im Fokus der Krisenpolitik stehen. Zudem zeichnet sich während der Pandemie leider deutlich ab, dass alltägliche Jugendbeteiligung nicht krisenfest ist.

Die Kurzbefragung im Rahmen des Surveys AID:A Studie 2020 untersuchte die Auswirkungen von Corona auf Bildungs- und Übergangsprozesse Jugendlicher. Vorherige Studienergebnisse zeigen, dass coronabedingt die Zahl der angebotenen Ausbildungs- und Praktikumsplätze meist in kleineren Betrieben, aber auch die Zahl der Bewerber*innen deutlich zurückgegangen ist. Zunehmend gab es auch unbesetzte Ausbildungsplätze. Gerade die Branchen, in denen benachteiligte Jugendliche überwiegend eine Ausbildung beginnen wie z. B. im Handwerk oder in der Gastronomie, erlebten einen gewaltigen Einbruch. Die fehlenden beruflichen Perspektiven bestärken die Verunsicherung bei den jungen Menschen.

Auch die sozialen Kontakte, die man im Rahmen einer schulischen oder dualen Ausbildung hat, fehlen. Die Kurzbefragung im Rahmen des Surveys AID:A Studie 2020 hat ergeben, dass vielen benachteiligten Jugendlichen das Lernen besonders schwer fällt, seit der Schulbetriebs sowie die duale Ausbildung ins Homeoffice verlagert ist. Hierzu trägt leider auch wesentlich eine mangelhafte technische Ausstattung und ein instabiles Internet bei. 50 Prozent aller Schüler*innen haben weder in der Schule noch in der Ausbildung

Prüfungen absolviert. 53 Prozent der sich in der Schule und Ausbildung befindlichen Jugendlichen holten sich bei ihren Eltern und 47 Prozent bei Freunden Unterstützung, wobei benachteiligte Jugendliche eher weniger auf ihre Eltern zugegangen sind bzw. zugehen konnten. Trotz einer Reihe negativer Auswirkungen der Pandemie hoben 42 Prozent der Befragten positiv hervor, dass sie beim Lernen selbstständiger geworden sind, wobei fraglich ist, ob benachteiligte Jugendliche dies ebenfalls so empfinden.

Aus der Perspektive der Fachkräfte in der Jugendsozialarbeit wird berichtet, dass sich aufgrund der Reduzierung der sozialen Kontakte und mangelnder Kommunikation insgesamt die Kompetenzen junger benachteiligter Menschen zurückentwickelten, die sie sich nach und nach mühsam angeeignet haben. Zudem ist zu beobachten, dass oftmals die Selbstständigkeit verloren gegangen ist. Dies zeigt sich beispielsweise bei Behördengängen. Benachteiligte junge Menschen weisen vermehrt psychischen und physischen Beschwerden auf. Besorgniserregend ist zudem die Tatsache, dass ein Großteil der Meldekettens insbesondere während des Lockdowns unterbrochen war. Dies hatte zur Folge, dass Mitarbeiter*innen der Jugendsozialarbeit kaum schulabsente Schüler*innen gemeldet wurden. Hier droht die Gefahr, dass diese jungen Menschen einfach im System verloren gehen. Die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit konnten in den letzten Monaten keine wirksamen Beteiligungsprozesse ankurbeln. Sie waren vorrangig damit beschäftigt, neue Wege zu finden, um die bestehenden Angebote wenigstens aufrechterhalten zu können. Die krisenerprobten Fachkräfte können erst jetzt wieder in der dritten Welle verstärkt Beteiligungsangebote initiieren. Nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Praxis kam zu dem Erkenntnis, dass Beteiligung nicht krisenfest ist.

Es fand ein reger Austausch über die Ergebnisse der Studien und Erfahrungsberichte im Plenum statt. Abschließend wurde ein Forderungskatalog erarbeitet, indem den Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch der politischen Ebene vor dem Hintergrund der noch andauernden pandemischen Situation mitgegeben wird, was für jungen Menschen, insbesondere die Benachteiligten gegenwärtig und zukünftig getan werden muss.

Empfehlungen, Forderungen an die Fachkräfte:

- 1.) Fachkräfte sollten jetzt mal innehalten und die vergangenen Monate und ihre geleistete Arbeit reflektieren, den Ist-Stand dokumentieren. Dann gilt es zu filtern, welche Methoden, Prozesse und Angebote sich im krisengeschüttelten Arbeitsalltag bewährt haben. Diese sollten zukünftig ausgebaut und professionell weiterentwickelt werden. Insbesondere die digitalen Angebote.

- 2.) Eine gute Zusammenarbeit von öffentlichen und freien Trägern ist wünschenswert. Um Lücken und Bedarfe zusammenzutragen braucht es regelmäßige Treffen und Austauschrunden. Strukturiert sollte man gemeinsam die Umsetzung von Maßnahmen angehen.
- 3.) Die Fachkräfte müssen durch zielgruppenspezifische Angebote Beteiligung fördern.
- 4.) Es ist wichtiger denn je, gelingende Übergänge von Schule in den Beruf zu ermöglichen, ganz besonders unter Berücksichtigung der Bedarfe von benachteiligten jungen Menschen.
- 5.) Es braucht derzeit mehr Angebote, in welchen benachteiligte Jugendliche ganz individuell betreut werden und unbedingt ausreichende persönliche Ansprache.
- 6.) Jungen Menschen benötigen Zeit, um sich neu zu sortieren. Die Fachkräfte sollten ihnen die Zeit lassen, ohne jedoch die Jugendlichen in diesem Prozess zu verlieren.

Forderungen an die Kinder- und Jugendhilfe und die politische Ebene:

- 1.) Junge Menschen möchten gehört und ernstgenommen werden.
- 2.) Die Kinder- und Jugendhilfe sollte in Jugendhilfeausschüssen ihre Expertise und die Forderungen junger Menschen einbringen.
- 3.) Es gilt zentrale jugendpolitische Forderungen aufzustellen und diese mutig in die politische Ebene einzuspeisen.
- 4.) Es braucht bezahlte Angebote, auch mit Blick auf die berufliche Orientierung junger Menschen. Und die Schaffung einer gesetzlichen Ausbildungsgarantie sollte angestrebt werden.
- 5.) Allen Jugendlichen, egal welcher Altersgruppe oder Herkunft, sollte die Nutzung von Angeboten offenstehen.

Aus der Corona-Krise erwächst für die Politik und die Kinder- und Jugendhilfe der dringliche Auftrag: In Zeiten der Covid-19-Pandemie und in Zukunft Jugend ermöglichen!